PRESSEMITTEILUNG

Landtagsfraktion Schleswig-Holstein FDP

12.11.2026 | Bildung

Anne Riecke zu TOP 40 "Ernährungsarmut in Schleswig-Holstein wirksam bekämpfen"

In ihrer Rede zu TOP 40 (Ernährungsarmut in Schleswig-Holstein wirksam bekämpfen – Landesweites Handlungskonzept entwickeln und umsetzen) erklärt die bildungspolitische Sprecherin der FDP-Landtagsfraktion, **Anne Riecke:**

„Wenn ein Kind hungrig in der Schule sitzt, dann ist das nicht einfach nur ein leerer Magen. Es bedeutet oft auch, dass es sich nicht konzentrieren kann, dass es nicht richtig am Unterricht teilnehmen kann und vielleicht sogar mit einem Gefühl von Scham durch den Schultag geht. Und wenn Kinder beim gemeinsamen Mittagessen erleben, dass andere eine warme Mahlzeit bekommen und sie selbst mit ihrer Stulle daneben sitzen, dann geht es längst nicht mehr nur um Ernährung. Dann geht es auch um Zugehörigkeit und Teilhabe.

Ich kenne solche Situationen aus meinen beruflichen Erfahrungen als Lehrerin. Ich erinnere mich an Kinder, die morgens mit dem Bus ankamen und vor Unterrichtsbeginn noch schnell in den Supermarkt gingen. Im Klassenraum legten sie anschließend ihre Einkäufe auf den Tisch: mehrere Getränke, Süßigkeiten und Snacks. Für manche war das ein richtiges Ritual. Ich habe mit den Kindern darüber gesprochen. Ein Kind sagte einmal zu mir: ‚Frau Riecke, das ist doch gesund. Da steht doch Tee drauf. Meine Mutter sagt, Tee ist gesund.‘ Gemeint war Eistee. Diese kleine Begegnung ist mir in Erinnerung geblieben. Sie zeigt, dass es nicht immer nur am Geld liegt. Es geht auch um Wissen, Gewohnheiten und das, was Kinder zu Hause vorgelebt bekommen.

Andere Kinder kamen ohne Frühstück zur Schule. Man konnte ihnen ansehen, dass sie hungrig waren und sich kaum auf den Unterricht konzentrieren konnten. Besonders deutlich wurde das auch im Ganztag. Einige Kinder aßen gemeinsam ein warmes Mittagessen. Andere saßen daneben mit ihrer mitgebrachten Stulle oder ihrem Müsli, weil das tägliche Mittagessen für die Familie zu teuer war. Diese

Unterschiede sind für Kinder sichtbar. Und sie können dazu führen, dass sich einzelne Kinder ausgeschlossen fühlen.

Ernährungsarmut hat viele Gesichter. Sie betrifft Alleinerziehende, die selbst zurückstecken, damit ihre Kinder genug haben. Sie betrifft ältere Menschen mit kleiner Rente, die im Supermarkt jeden Euro umdrehen müssen. Und sie betrifft Familien, bei denen das Geld kaum für eine ausgewogene Ernährung reicht. Wie real das Problem ist, habe ich auch erst vor wenigen Wochen bei einer Veranstaltung des Vereins UBI bene Hilfe für Kinder in Not erlebt. Dort wurde die Jahresbilanz vorgestellt, wie viele Kühlschränke gefüllt und wie viele Lebensmittelpakete gepackt werden mussten. Solche Vereine und Förderinitiativen gibt es an vielen Stellen in unserem Land. Sie helfen Familien nicht nur mit Lebensmitteln, sondern oft auch mit Kleidung oder Schuhen. Das ist gelebte Unterstützung – aber es zeigt eben auch, dass der Bedarf groß ist. Und wir dürfen davor nicht die Augen verschließen.

Dabei müssen wir die unterschiedlichen Ursachen im Blick behalten. Natürlich braucht es finanzielle Möglichkeiten. Aber ebenso wichtig sind Wissen, Vorbilder und die Bereitschaft, Verantwortung für die eigene Ernährung und die der Kinder zu übernehmen. Eigenverantwortung gehört für mich ausdrücklich dazu. Der Staat kann und soll Menschen unterstützen, wenn sie Hilfe benötigen. Aber er kann nicht jede Verantwortung übernehmen und auch nicht jedes gesellschaftliche Problem dauerhaft durch neue staatliche Leistungen lösen. Eltern bleiben für die Ernährung und das Wohl ihrer Kinder verantwortlich. Das auszusprechen, ist kein Vorwurf an Familien in schwierigen Lebenslagen. Es bedeutet aber, dass wir staatliche Unterstützung und persönliche Verantwortung zusammendenken müssen. Genauso wenig dürfen wir uns hinter dem Begriff Eigenverantwortung verstecken. Denn Kinder können ihre Lebensumstände nicht selbst bestimmen. Sie dürfen nicht die Leidtragenden sein, wenn das Geld knapp ist oder wenn ihnen die Orientierung für eine ausgewogene Ernährung fehlt.

Deshalb sollten wir uns genau ansehen, welche Hilfen und Unterstützungsangebote bereits bestehen und ob sie die Menschen tatsächlich erreichen. Eine Leistung auf dem Papier hilft wenig, wenn sie nicht bekannt ist, nicht beantragt wird oder im Alltag nicht dort ankommt, wo sie gebraucht wird. Wir müssen bestehende Strukturen und ihre Wirkung ernsthaft betrachten, bevor wir immer neue Maßnahmen und dauerhafte Ausgaben schaffen. Mir geht es darum,

weder die Verantwortung des Einzelnen auszublenden noch die Verantwortung des Staates kleinzureden. Beides gehört zusammen. Gerade bei Kindern müssen wir hinschauen und dürfen uns nicht mit einfachen Antworten zufriedengeben. Denn eines sollte selbstverständlich sein: Kein Kind sollte hungrig im Unterricht sitzen oder beim gemeinsamen Essen das Gefühl bekommen, nicht dazuzugehören. Und wenn ich am Ende auf dieses Thema schaue, dann denke ich natürlich vor allem an die Kinder. Die können nichts dafür, in welcher Situation ihre Familie gerade steckt. Und sie sollten auch nicht darunter leiden müssen. Mir ist wichtig, dass wir sie nicht aus dem Blick verlieren und dass wir alles daransetzen, dass die Unterstützung auch wirklich bei ihnen ankommt.“

Sperrfrist Redebeginn!

Es gilt das gesprochene Wort.



Anne Riecke
Sprecherin für Bildung, Kultur, Landwirtschaft, Fischerei, Jagd, Verbraucherschutz, Religion, Minderheiten, Umwelt, Klimaschutz

Kontakt:
Eva Grimminger, v.i.S.d.P.
Pressesprecherin

Tel.: 0431 988 1488
fdp-pressesprecher@fdp.ltsh.de

Folge uns